

Sonnabend, den 18. September 1875.

Deutschland.

Berlin, 17. September. [Amthiliches.] Se. Maj. der König hat dem Ober-Regierungs-Rath a. D. Schaffrinstski zu Marienwerder den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; dem Amts-Bovdmann Regierungs-Rath Scharlach zu Münden den königlichen Kronen-Orden dritter Klasse; sowie dem Gymnasial-Director Dr. Kraß zu Jüsterburg, dem Steuer-Inspecteur und Cataster-Controleur a. D. Reiß zu Wehlar und dem Kammermusikus Widal zu Berlin den Rothen Adler-Orden vierter Klasse verliehen.

Se. Majestät der König hat den nachbenannten Großherzoglich badischen Hof- und Staatsbeamten Orden verliehen, und zwar: das Großkreuz des rothen Adler-Ordens dem Präsidenten des Staats-Ministeriums und Staats-Minister des Innern, Jolly; des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse dem Geheimen Legations-Rath und Kammerherrn Freiherrn von Ungern-Sternberg, Vorstand des Geheimen Cabinets. Er. Königlichen Hoheit des Großherzogs; den Königlichen Kronen-Orden erster Klasse dem Ober-Jägermeister und Intendanten der Hof-Domänen, Kammerherrn von Schönau-Werb; den Königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse dem Hof-Finanz-Director Kreidel.

Se. Majestät der König hat dem Appellationsgerichts-Secretär Fiedler in Magdeburg, dem Kammergerichts-Secretär Rosenbaum hieselbst, dem Appellationsgerichts-Secretär Neubauer in Posen, dem Kammergerichts-Secretär Eichner hieselb., den Tribunals-Secretären Arndt, Högel und Weisbach in Königsberg, dem Kammergerichts-Secretär Kramer hieselb., dem Appellationsgerichts-Secretär Hofmann in Cassel, den Kreisgerichts-Secretären Groshennig in Wernigerode, Giese in Jüchel, Kanzlei-Director Fride in Quedlinburg, Schmidt in Leobschütz, Kanzlei-Director Donath in Quesfurt, Kanzlei-Director Krause in Halle a. S., Kanzlei-Director Müller in Anklam, Loose in Stettin, Schreiber in Briesow, Fäthen in Greifswald, Kleppel in Jorkohn, Weidlich in Neustadt OS., Urbainczyl in Gleimitz, Hirschel in Strehlen, Kanzlei-Director Kauffmann in Eolsh, dem Stadtgerichts-Secretär Richter in Breslau, den Kreisgerichts-Secretären Gerstberger in Brieg, Zeuner in Nimptsch, Opitz in Frankenstein, Lentzsch in Warenbors, den Stadtgerichts-Secretären Hud, Fieb und Dahms hieselbst, dem Kreisgerichts-Secretär Sierota in Neidenburg und dem Stadtgerichts-Secretär Kuschel in Breslau, sowie dem Kreis-Secretär Krippendorff in Dortmund bei seinem Ausscheiden aus dem Dienste den Charakter als Kanzlei-Rath verliehen.

Am Gymnasium zu Paderborn ist der ordentliche Lehrer Dr. Hester zum Oberlehrer befördert worden. — Der bisherige Baumeister Jacob Lönarß zu Frankenstein in Schlesien ist als Königl. Kreisbaumeister dasselbst angestellt worden.

Der Obergerichts-Äffessor von Bülow in Lüneburg ist an das Obergericht in Celle, der Kreisrichter Könen in Horkmar an das Kreisgericht in Ledenburg, und der Friedensrichter Gzweiler in Bräun an das Friedensgericht in Jülich versetzt. Der Gerichts-Äffessor Kistemater ist zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Jöden ernannt. Dem Kreisgerichts-Director Philipp in Kattob ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension ertheilt. Dem Kreisrichter Koch in Zebendorf ist behufs Uebertritts zur Militärverwaltung und dem Kreisrichter Falkstein in Strassburg Westpr. behufs Uebertritts in den Civildienst die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste ertheilt. Der Staatsanwalt Schulze in Torgau ist in gleicher Amtsbeziehung an das Kreisgericht in Berlin für die Bezirke des Kreis- und Schörrichters in Berlin und des Kreisgerichts in Beeskow versetzt. Der Obergerichts-Äffessor v. Hassell in Aürich ist mit den Geschäften eines Substituten des Kronanwalts bei dem Obergericht in Lüneburg beauftragt. Die Amtsrichter v. Bruchhausen in Nienhofen und Spengler in Eßens sind zu Obergerichts-Äffessoren ernannt und mit den Geschäften eines Substituten des Kronanwalts bei den Obergerichten in Aürich resp. Danabrad beauftragt.

Berlin, 17. Septbr. [Bom Hofe.] Sr. königliche Hoheit der Prinz Leopold von Baiern traf heute Nachmittag 3 Uhr 34 Minuten auf dem Sietliner Bahnhofe hier ein und nahm im königlichen Schlosse Wohnung; morgen Abend 9 Uhr 50 Minuten trifft Sr. königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin mit Sr. Majestät dem Kaiser und Könige hier ein. Höchstderjelbe steigt ebenfalls im königlichen Schlosse ab und reist an demselben Abend 11 Uhr 30 Min. mit der Hamburger Bahn weiter. (Reichsanz.)

C. Berlin, 17. September. [Der Wegebau und die Provinzialverbände. — Musterung der Pferde.] Nach dem Gesetz vom 8. Juli d. J. geht bekanntlich vom 1. Januar k. J. ab die Fürsorge für den Neubau von Hausstraßen Wegen und die Unterhaltung des Gemeinde- und Kreis-Wegebaues auf die neugeorganisirten Provinzialverbände über. Um jede Störung oder Unterbrechung in der Wegebau-Verwaltung nach Möglichkeit zu vermeiden, ist es von Seiten des Handels-Ministeriums als wünschenswerth erachtet worden die neu zu bildenden Provinzialverbände in die Möglichkeit zu setzen gleich bei ihrem Zusammentritt, welcher bekanntlich sofort zu Anfang des nächsten Jahres erfolgen soll, nicht allein über die Höhe der für Wegebauzwecke zu verwendende Summe sich schlüssig zu machen, sondern auch über die specielle Verwendung der letzteren Entscheidung zu treffen. Es soll daher den Provinzial-Landtagen ein möglichst übersichtliches und vollständiges Bild von den Verhältnissen des Wegebaues in den verschiedenen Landestheilen gegeben und sie zugleich von Allem in Kenntniß gesetzt werden, was von den Behörden, denen bis dahin die Förderung des Wegebaues obgelegen hat, sowie von den Eingeseffenen als dringendstes Bedürfniß angetragen und somit zur Ausführung ins Auge gefaßt ist. Für diesen Zweck sind die Regierungen von Seiten des Handelsministeriums angewiesen worden, ein genaues Verzeichniß des angegebenen Inhalts aufzustellen und speciell darin anzuführen, die bereits in Ausführung begriffenen, die bereits zugesicherten und die in Antrag gebrachten, von der Regierung aber noch nicht zugesicherten Staats-Chaussée-Bauten und außerdem die bereits zugesicherten und die in Antrag gebrachten aber noch nicht zugesicherten Neubau-Prämien für andere Chaussée-Bauten. — Der Kaiser hat am 12. Juni dieses Jahres auf den Bericht der Minister der Finanzen, des Innern und des Krieges das Pferde-Aushebungs-Reglement genehmigt. Es ist dasselbe auf Grund und in Ausführung der §§ 25—27 und § 36 des Gesetzes über die Kriegsaushebungen vom 13. Juni 1873 aufgestellt und tritt an Stelle der Verordnung vom 24. Februar 1834. Durch das Reglement wird bestimmt, daß zur Erhaltung einer Uebersicht über den Pferdebestand im Lande von 6 zu 6 Jahren auf jedesmalige Anordnung der Ministerien des Krieges und des Innern Vormusterungen der sämmtlichen Pferde durch Vormusterungs-Commissionen stattfinden, deren für jeden Kreis eine eingeseßt wird. Die genannten Ministerien sind berechtigt, die Vormusterungen über 6 Jahre hinaus für das ganze Staats-Gebiet oder einzelne Theile desselben aufzuschieben. Jeder Pferde-Besitzer ist verpflichtet, an dem bezeichnieten Orte und Termine seine sämmtlichen Pferde zu stellen mit Ausnahme der Fohlen unter 3 Jahren, der Hengste und derjenigen Stuten, die entweder hochtragend sind oder noch nicht länger als 8 Tage abgeloht haben. Die vorgeführten Pferde sind ortschaftsweise durch die Vormusterungs-Commission zu prüfen und in kriegsbrauchbare und kriegsunbrauchbare zu

weisen. Die kriegsbrauchbaren Pferde sind als Reit-, Stangen- oder Vorderpferde zu sondern. Ueber das Ergebnis der Voraussetzungen sind Zusammenstellungen für jede Provinz anzufertigen und nachdem darunter der Bedarf an Mobilmachungs-Pferden angegeben, von den Regierungen an die Minister des Krieges, des Innern und der Finanzen einzureichen.

[Eisenbahn-Ausschuß.] Der „Reichs-An.“ schreibt: Von dem Reichs-Eisenbahn-Amt wurde f. B. behufs Herstellung einer innigeren Verbindung zwischen den Eisenbahn-Verwaltungen und den gewerblichen, sowie den Handels- und landwirtschaftlichen Kreisen, die Bildung von Eisenbahn-Ausschüssen, aus Delegirten der Handelskammern wie der landwirtschaftlichen Vertretungen bestehend, zur Begutachtung wichtiger Fragen für Gewerbetätigkeit, Handel und Landwirtschaft u., nach dem erfolgreichen Beispiele der Verwaltung der Reichs-Eisenbahnen im Elsaß-Votringen, bei den Deutschen Eisenbahn-Verwaltungen in Anregung gebracht. Dieser Anregung haben bisher die Verwaltungen 1) der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft, 2) der Württig-Böfener Eisenbahn-Gesellschaft, 3) der Niederbairisch-Württischen Eisenbahn-Gesellschaft, 4) der Oberbairischen Eisenbahn-Gesellschaft, 5) der Ostbahn, 6) der Rheinpfälzischen Eisenbahn-Gesellschaft, 7) der Rheinisch-Westfälischen Eisenbahn-Gesellschaft, 8) der Saarbrücker Eisenbahn, 9) der Elstertal-Preussischer Eisenbahn-Gesellschaft bereits Folge gegeben; bei anderen Eisenbahn-Verwaltungen ist eine gleiche Einrichtung nicht als für ihr Betriebsgebiet zweckmäßig beziehungsweise ausführbar erkannt.

Königsberg, 16. September. [Nichtigkeitsbeschwerde.] Wie die „R. G. Z.“ hört, hat die hiesige königliche Ober-Staatsanwaltschaft gegen das freisprechende Erkenntniß des hiesigen ostpreussischen Tribunals wider den Democlar Pohl aus Braunsberg in der gegen ihn wegen durch die Presse verübter Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Maigesetze schwebenden Untersuchungssache die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt. Herr Pohl war bekanntlich vom Kreisgerichte zu Braunsberg zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt worden, während die Ober-Staatsanwaltschaft vor dem ostpreussischen Tribunal auf 9 Monate zu erkennen beantragt hatte.

Flatow, 16. September. [In der hiesigen katholischen Diöcese] wird eifrig für den Bischof in Pöplin gesammelt um die staatlicherseits bewirkten Ausfälle zu decken. Das Merkwürdigste hierbei ist der Umstand, daß die Collecteure mit vollständigen Einschätzungskisten versehen sind, in denen jeder nach dem Classensteuerbetrage besteuert ist. In dem katholischen Kirchsprengel Zatzewo soll pro Kopf der zugehörigen Bevölkerung die Steuer 15 Pf. betragen.

Münster, 15. Septbr. [General du Trossel +.] Heute Morgen 9 Uhr fand das feierliche Beichenbegängniß des vor einigen Tagen verstorbenen Generals du Trossel statt. Der verwiegte General-Lieutenant Albert du Trossel wurde zu Sag a. d. D. am 17. Mai 1817 geboren und begann seine militärische Laufbahn 1834 in Düsseldorf als Lieutenant im 16. Regiment. 1855 wurde er Hauptmann und hat darauf in verschiedenen militärischen Stellungen zu Bielefeld, dann wieder in Düsseldorf, Elst, Königsberg, Arolsen und sechs Jahre in Köln seinem Könige mit hingebendster Treue gedient. Im Juni 1870 erhielt er die 7. Infanterie-Brigade zu Bromberg, und nachdem er den letzten wie auch den vorletzten Feldzug in glorreicher Theilnahme mitgemacht, auch noch zwei Jahre in Frankreich bei der Occupation-Armee gestanden hatte, wurde er 1873 Commandeur unserer 13. Division.

Paderborn, 14. September. [Der Brand in Paderborn.] Der „R. Z.“ schreibt man: Noch heute am Abend rauchen und flammen die Trümmer einer großen Brandstätte, die eine Hauptstraße und mehrere Querstraßen in den unteren Theile unserer Stadt, dem sogenannten „Nedern“, bedeckt. Hier in der Nähe der Mauer nach der Lippspringer Seite zu wohnen einige größere Kaufleute, Deconomen, Bauern und in kleineren Häusern unbedeutende Familien. Die Häuser der Aderbauern liegen meistens hinter einer von einer massiven, ungefähr 6 Fuß hohen Steinmauer umgebenen Jauchegrube, sind in Fachwerk gebaut, mit Stall und Scheune meistens verbunden und tragen oben den Speicher für Stroh und Frucht, der mit Ziegeln gedeckt ist, die innerhalb noch mit Strohstrichen zum Verdrichten belegt sind. Gerade war die Ernte eingeheimt und die Böden schwer gefüllt mit Roggen und Gerste, als Sonntag Nachmittag um 2 Uhr in einem kleinen Hause des Tagelöhners Krawinkel Feuer ausbrach. Dasselbe schien Anfangs von geringer Bedeutung, doch bald fing eine in der Nähe liegende große, mit Frucht gefüllte Scheune auch Feuer. Ein starker Wind wehte über das Viertel hin, gar schnell hatten die durch die Luft fliegenden Feuerbrände des Getreides an mehreren Stellen die feuergefährlichen Dächer entzündet und allenthalben schlug die Lohe ringum in die Höhe, eine fürchterliche Hitze strahlend und die Gebäude dem zündenden Funken vorbeireitend. In noch nicht zwei Stunden standen etwa 60 Häuser und Gefäße in Flammen, die der Anstrengung der Bevölkerung bei den mangelhaften Löscheinrichtungen und einer schlecht disciplinirten bürgerlichen Feuermehr spotteten. Gegen Abend ließ der Wind nach, die Lippschäfter disciplinirte Feuermehr und andere Hülfe von auswärts, wie von Neuhaus, Beyer, Kirchborch, war noch herbeigeeilt, und gegen 11 Uhr konnte man sagen, das zerstörende Elementes Herr zu sein. Die Nacht hindurch und den ganzen Montag Morgen wüthete dasselbe noch auf der eroberten Stätte, konnte aber weiteres Terrain nicht gewinnen und war gegen Mittag auf die zusammengebrochenen Gebäude beschränkt. Auch die Unnaer Freiwillige Feuermehr war noch herbeigeeilt und half thatkräftig mit. Steine und schwarz verholzte Balkenhäufen bedeckten heute die noch rauchende Stätte, aus der hier und da ein Siebel, aber meistens nur die Herde mit den Schornsteinen hervorragen. Die Bewohner suchten mit verstorbenen Gesichts nach vermischter Habe unter den Trümmern oder stieren die Häuser an, wo ihr ganzes Hab und Gut begraben liegt. Selbst gerettete Sachen, Kleiden und Möbel wurden auf den engen Straßen noch von der Gluth oder von niederliegenden Balken angezündet. In manche Häuser von einiger Entfernung waren die Geräthschaften gerettet worden, und man ahnte nicht, daß sie bald dem das Haus erreichenden Feuer zu größerer Nahrung dienen sollten. Manche Familie hatte einen Sonntagsausflug gemacht und fand bei der Heimkehr Alles verbrannt, selbst Documente und sonstige werthvolle Papiere, die noch zu retten ja gewöhnlich gelingt. 97 Häuser, und mit Scheunen u. s. w. 117 Gebäude liegen in Asche, ein grauenhafter Anblick! Ueber 220 Familien von annähernd 900 Personen sind ihres Obdachs beraubt und Viele ihrer ganzen Habe, denn gerade unbedeutende Leute besuchen ja selten das wenige, was sie haben; die ganze Ernte von vielen Aderbauern ist verbrannt und der Winter vor der Thür. Menschenleben sind nicht verloren gegangen, einige Ziegen und Schweine aber verbrannt, Pferde nicht und die Kühe waren auf der Weide. Schrecklich hätte das Unglück werden können, wenn das Feuer bei Nacht ausgebrochen wäre.

Manche einzelne Scenen, erschütternde und komische, kamen auch hier, wie so häufig bei Bränden, vor. In einem noch ein weites Ende vom Feuer abliegenden Hause lag eine Wöchnerin. Der Mann ging gleich hinaus, um zu sehen, in wie weit Gefahr war; er kehrte wieder und beruhigte seine Frau, doch empfahl er Vorseorge zu treffen, er ging wieder zur Brandstätte, und als er zurückkam, war auch sein Haus schon ergriffen und er hatte kaum noch Zeit, seine angeleidete Gattin in ein anderes Haus zu transportiren. Ein kleines Haus ist merkwürdiger Weise verschont geblieben, während von drei Seiten die umstehenden Gebäude niedergebrannt sind. Wunderbar, sagten die Leute; die Hausleute selbst aber wissen die Sache zu erklären: die Hausfrau hat gleich beim Beginn des Brandes zwei Scapuliere hinausgehängt. Der Glaube macht selts, und viele Bewohner hier erzählen die

Vistorie mit vollem Ernste. Mir theilte aber ein Nachbar mit, daß das Haus gerade von einer Syzbe gleich an dem bedrohten Giebel gehörig nah gehalten worden, zudem stand es, nicht mit einem anderen Hause zusammenstoßend, in der zuletzt abgebrannten Häuserreihe. Die Feuerwebr Paderborns ist eine Bürgerwehr, zu der Jeder gehört, der nicht jählich 2 Daler Feuerwebrbeitrag zahlen kann oder will. Aus den besseren Kreisen sind nun die Ehrgärten genommen. Als diese commandirten und Anordnungen trafen, fielen dem Völschen oft Bemerkungen, wie folgende: „Nun, was hätte bei mit de Brill to seggen un to commandiren, da käßß soll men selbst mit anpuden.“ Wie es da mit der Disciplin und mit der nöthigen Hülfe bei der Arbeit ausgefallen, mag man daraus entnehmen. Viele Bürger griffen thätig an, andere Mitglieder der Feuerwehr drückten sich in nabegelegende Wirthshäuser; denn sie hatten ihre Sonntagskleider an. Hossentlich wird auch hier nach Möglichkeit für bessere Einrichtungen gesorgt. Das möge jedoch auch erwähnt werden, daß der niedergebrannte Stadtheil gerade sehr wenig Wasser hat, am wenigsten von dem sonst so quellenreichen Paderborn, wo die alten hohen Mauerbäume zur Aufstellung von Reservoirs, ein Hauptverforderniß zu einer Wasserleitung, sich trefflich eignen.

In dem kürzlich geräumten Franziskanerkloster, im Priesterseminar, im Knabenseminar und in der früheren bischöflichen Wohnung sind die meisten Obdachlosen untergebracht. Barmherzige Schwestern und Damen aus der Stadt haben gemeinschaftliche Speiseläden eingerichtet und der Oberpräsident v. Kahlmetter war gestern von Münster zur Brandstätte geeilt und gab seine Zustimmung zu einer in der Provinz Westfalen zu veranstaltenden Hauscolleete. Dieselbe wird hoffentlich ein schönes Resultat aufweisen und gleich ins Werk gesetzt werden, denn Noth und Elend sind groß. Gaben nimmt ein Comité, an dessen Spitze Landrath Zensich und der Bürgermeister stehen, entgegen.

Köln, 16. September. [Der Oberin des Klosters „Zum guten Hirten“] zu Melaten ging folgendes Schreiben zu:

Köln, 14. September. Unter Bezugnahme auf die mit Ihnen aufgenommene Verhandlung vom 2. September er. beadachtige ich Sie erachtet, daß die Königl. Regierung in Verfolg eines Erlasses der Herren Minister des Innern und der geistlichen Angelegenheiten vom 6. September cr. den für den 31. Dec. er. festgelegten Termin zur gänzlichen Aufhebung Ihrer dortigen Niederlassung bis auf weiteres aufgehoben hat. Der Königl. Landrath: v. Wittgenstein."

Köln, 16. Sept. [Disciplinaruntersuchung.] „Wie wir hören“, schreibt die „R. Volkstg.“, „hat der Minister des Innern die Disciplinaruntersuchung gegen den Präsidenten des Mainzer Vereins angeordnet. Freiherr von Loë wurde im Jahre 1867 zur Disposition gestellt, weil der Minister des Innern, Graf Culenburg, „das Vertrauen zu seiner vollen Eingabe an die Politik der königlichen Staatsregierung“ verloren habe. Schon im vorigen Jahre, bei Beantwortung der Interpellation v. Loë über die Maßregeln gegen den Mainzer Verein, hatte der Minister mit einem solchen Schritte gedroht, der jetzt zur Ausführung kommen zu sollen scheint. Es ist uns schon sehr gefreulich, daß die Regierung den Präsidenten des so verhassten Mainzer Vereins gern aus der Liste der Staatsbeamten schwinden sehen möchte, und daß sie auch keinen Geschnack daran findet, einem solchen „Reichsfeinde“ Staatsgehalt auszubezahlen. Uebrigens sind wir auf die Gründe der Regierung gespannt.“ Wir dächten, die lägen in diesem Falle auf der Hand.

Kassel, 16. September. [Entscheidung.] Die heute publicirte Entscheidung des hiesigen Kreisgerichts im Strafverfahren gegen renitente Passagiere wegen vorgenommener Amtshandlungen geht dahin, daß der § 132 des Strafgesetzbuchs (Anmaßung eines öffentlichen Amtes) hierbei zulässig ist.

Offenbach, 16. Sept. [Verbot.] Der Festzug, der bei dem von den Socialdemokraten dahier veranstalteten Volksfeste stattfinden sollte, wurde polizeilich verboten. Vor dem Locale, das um 3 Uhr schon von 2400 Theilnehmern besucht war, gingen die Polizeibeamten auf und ab, und es sollen solche sogar von Mainz requirirt worden sein. Bei dem Feste selbst hielt der Reichstagsabgeordnete Klefnecht die Rede.

© München, 15. September. [Die bevorstehende Landtags-Session.] Die Spannung, was die nächste Landtags-Session bringen wird, ist in ultramontanen Kreisen jedenfalls bei Weitem größer, wie in liberalen. Bei uns weiß man ganz genau, daß die Gegenseite ihren Zweck, nämlich den Sturz des Ministeriums Pferschners-Luz und Ernennung eines ultramontanen Ministeriums, nicht erreichen wird. Die Herren Ultramontanen hoffen dagegen von ihren Auswählten und besonders von dem bewährten Führer Jörg, daß er das Meisterstück vollbringen werde. Vermuthlich doch dieser Mann schon vor einigen Wochen in den übrigens sehr wenig verbreiteten „Historisch-politischen Blättern“, die Behauptung aufzustellen, daß der Wille bei den Liberalen stärker sei, als die Kraft, und außerdem eine sehr wenig patriotische Anspielung auf die bekannten gleichlautenden Depeschen zu machen, welche Fürst Gortschakoff in Betreff der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens im April an die süddeutschen Höfe erließ. Er betonte ausdrücklich, daß nicht der deutsche, sondern der russische Kanzler diese Mittheilungen absandte und zieht natürlich daraus den Schluß, daß die Macht Rußlands in Europa weiter reicht, als die Deutschlands. Man sieht daraus, mit wie hochfahrenden Plänen Herr Jörg sich trägt; das bayerische Ministerium ist für seine größeren Kräfteanstrengungen zu gering, er legt die Art sogleich an die Wurzeln der Reichsregierung. Daß für solchen Giganten die Veseitigung des Ministerium Luz nur Kinderspiel ist, versteht sich von selbst, wir sind aber doch einigermaßen neugierig, wie er es anfangen gedenkt. Oder will er vielleicht warten, bis der deutsche Reichstag unter seiner Führung dem Reichskanzler die Wege weist? Das wäre! Einstweilen bleibt abzuwarten, wen die neue Kammer zum Präsidenten wählen wird. Freiherr von Stauffenberg dürfte schwerlich die Majorität erlangen, denn auf ihn sind die Ultramontanen nicht gut zu sprechen, trotz der Lobrede, welche Freiherr von Dw in der Schlussitzung am 15. April seiner Unparteilichkeit hielt. Die Klippe, woran die neue Kammer leicht scheitern könnte, ist das Reichsgesetz über die Rechtsverhältnisse der Militärbeamten, welches General von Maillinger in der nächsten Session durchzusetzen den zweiten Versuch machen wird. Der erste, unter der Führung des Freiherrn von Prankh, brachte bekanntlich Fiasko und bewog den beliebten Minister zum Rücktritt.

Schweiz.
Bern, 13. September. [Zu dem Banknotengesetz] wurden — so schreibt man der „R. Z.“ — von dem Ständerath ohne wesentliche Veränderung der nationalrätlichen Beschlüsse noch folgende Uebergangsbestimmungen angenommen: Längstens sechs Monate nach dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes haben die schon bestehenden Emissionsbanken beim Bundesrath die vorgeschriebene Ermächtigung zur Notenausgabe nachzusuchen. Sechs Monate nachdem eine Bank die Formulare für die neuen Noten entgegengenommen hat, dürfen weder von ihr noch von den übrigen Emissionsbanken deren alte Noten weiter in Circulation gelebt werden, und es hat alsdann

die betreffende Bank die in Circulation befindlichen ohne Verzugs zurückzuziehen und einzulösen. Diejenigen der schon bestehenden Banken, welche Noten ausgegeben haben, aber nicht im Falle sind, die Bundesermächtigung zur Notenemission zu erwerben, sind gehalten, ihre Noten aus der Circulation zurückzuziehen. Das Nähere hierüber bestimmt der Bundesrath, welchem das Recht zusteht, einzelnen kleineren Banken für die Rückziehung ihrer Noten eine Frist bis auf drei Jahre von Inkrafttreten dieses Gesetzes an zu gestatten. Der Bundesrath ist mit seiner Vollziehung beauftragt. Durch dasselbe werden die cantonalen Bestimmungen über die Banknotenemission aufgehoben, in so weit sie mit den gegenwärtigen Gesetzen in Widerspruch stehen.

[Cultuspolizeigesetz.] Heute ist der große Rath des Cantons Bern in außerordentlicher Sitzung zusammengetreten. Wie schon erwähnt, handelt es sich um die zweite Verabreichung des Cultuspolizeigesetzes, nach dessen Genehmigung Seitens des Volkes die Ausweisung der römisch-katholischen Geistlichen aus den jurassischen Amtsbezirken aufgehoben werden soll.

Bern, 14. Sept. [Zum Göttschener Tumult.] Nachdrücklich Vernehmen zufolge, schreibt man der „R. Z.“, find dem Bundesrath die Untersuchungsacten, betreffend den Göttschener Gotthardtunnel-Arbeiter-Tumult vergangene Woche von einer Delegation der Urner Regierung überbracht und sofort von dem eidgenössischen Justiz- und Polizei-Departement einer genauen Prüfung unterworfen worden, als deren Resultat sich die Ueberzeugung ergab, daß der Urner Untersuchungsrichter jenen Vorfall allerdings nur nach einer Seite hin untersucht hat. Der nach Göttschen entsandte eidgenössische Commissar, Ständerath Gold, wird die Untersuchung jetzt in der Weise zu vervollständigen haben, daß er nicht nur den Thatbestand des traurigen Vorfalles vom 28. Juli, sondern auch die Ursachen, welche ihn herbeigeführt haben, und das Verhalten der Behörden, d. h. die von ihnen getroffenen Maßregeln zur Unterdrückung des Tumultes, nach Gerechtigkeit und Billigkeit ohne Rücksicht nach oben oder unten in das rechte Licht setzt; vor Allem aber wird aufzuklären sein, ob die Behauptung, es sei auf die Arbeiter ohne Commando und aus Häusern und hinter Hecken hervorgezogen, auf Wahrheit beruht. Der Umstand, daß die Urner Regierung Leute für die Unterdrückung des Arbeiteraufstandes mit 5 Frs. täglich anwerben mußte, weil die zu diesem Zweck aufgebotenen Milizen keine Folge leisteten, wofür sie jetzt mit 100 Frs. Strafe belegt sind, läßt leider auch dies nicht als unmöglich erscheinen.

[Die schweizerische naturforschende Gesellschaft] hat sich vorgestern in Andermatt zu ihrem Jahresfest versammelt. Gestern war allgemeine Sitzung, in welcher Basel zum Festorte nächsten Jahres gewählt wurde. Es waren etwa 140 Mitglieder anwesend und man nahm in Gemeinschaft eine Besichtigung der Gotthardtunnel-Bauten vor.

Frankreich.

Paris, 15. September, Abends. [Aus der Rede des Herrn Passy in Gisors. — Ministerielles. — Thiers und Gortschakoff. — Aus Spanien. — Personalien.] Es ist noch nicht lange her, seit die französischen Deputirten sich daran gewöhnt haben, ihre Ferienmüße zu oratorischen Rundgeburgen, wie sie jenseits des Canals üblich sind, zu benutzen. In der letzten Zeit aber hat dieser Gebrauch starke Fortschritte gemacht, und es ist nachgerade der Partier Presse unmöglich geworden, sich mit diesen Reden eingehend zu beschäftigen. Die Aufgabe wäre übrigens monoton, da fast alle Reden denselben Gegenstand, nämlich die Resultate der verflochtenen parlamentarischen Session behandeln. Größere Aufmerksamkeit erregt jedoch heute eine Banquetrede, welche der Unterstaatssecretär Louis Passy in Gisors gehalten hat und welche im Amtsblatt Aufnahme findet. Man kann in Herrn Passy immerhin einen Vertreter der Regierung sehen, obgleich seine Rolle im Ministerium eine bescheidene, und insofern ist der sehr optimistische und liberale Ton dieser Rede bemerkenswerth. Herr Passy entwirft ein Bild von dem günstigen commerciellen und finanziellen Zustande Frankreichs und erklärt das sichtbare Gedeihen des Landes durch die Gründung der regelmäßigen republikanischen Regierung. Er hofft das Beste. Er ist überzeugt, daß Europa mehr als die Franzosen Frankreich Gerechtigkeit widerfahren lasse, und glaubt daß dieses Land heute nicht mehr so isolirt in der Welt ist, wie es in der letzten Periode des Kaiserreichs gewesen. Unser Frankreich, schließt der Redner, hat viel gelitten und ist tief gedemüthigt worden. Demüthigen wir es nicht noch tiefer, durch Parteilichkeit. Unterstützen wir aufrichtig eine Verfassung und eine Regierung, welche den Patriotismus Jedermann auferlegt. — Im Ministerium rechnet man heute darauf, daß die morgige Sitzung der Permanenz-Commission keine unangenehme Interpellation herbeiführen werde. Bisher ist keine Interpellation angekündigt worden. Nach der Sitzung will Buffet nach dem Bogesen-Departement abreisen. — Die „Liberté“ läßt sich aus der Schweiz telegraphiren, was bei der Unterredung Thiers mit dem Fürsten Gortschakoff in Vevey vorgegangen. Thiers, so erzählt sie, wurde letzten Montag von dem Fürsten Gortschakoff und dessen beiden Söhnen empfangen. Die Unterredung dauerte drei Stunden; das Gespräch erstreckte sich über die europäischen Angelegenheiten und die Friedens-Aussichten. Was die inneren Zustände Frankreichs angeht, so hätte Gortschakoff die Besorgniß geäußert, daß die Regierung sich von der ultramontanen Reaction fortziehen lasse. In Betreff der orientalischen Frage wurde bemerkt, daß ihre Lösung einwilligen verlag sei, daß aber aller Voraussicht nach diese Lösung darin bestehen werde, daß Bosnien und der Herzegowina die Autonomie zuerkannt wird (unter der Leitung des Erzherzogs Salvator oder Server Pascha's), während Montenegro einen Hafen am adriatischen Meere erhalten soll. — In der Umgebung der Königin Isabel scheint man sich der Hoffnung hinzugeben, daß nach dem Rücktritt Canovas del Castillo, die Mutter Alphons XII., an die Heimkehr nach Madrid denken könne. Und zwar heißt es, daß dabei hauptsächlich auf die Unterstützung Martinez Campos gerechnet werde. Nach Madrider Briefen ist allerdings Martinez Campos mit dem Regierungswechsel nicht zufrieden; aber es bleibt darum doch zweifelhaft, ob er einwilligen würde, ein neues Element der Zwietracht in die spanische Regierung einzuführen. — Am nächsten Sonnabend wird Mac Mahon vorläufig das Jagdschloß la Forêt verlassen, um sich zu den großen Manövern der verschiedenen Armee-corps zu begeben. Zuerst wird er nach Clermont, dann nach Orléans und schließlich nach Rouen gehen. — Der russische Gesandte Fürst Drloff ist nach Ponttailiac, wo seine Kinder sich aufhalten, abgereist. — Gambetta ist gestern aus der Schweiz zurückgekehrt.

Paris, 16. Septbr. [Zum Ministerwechsel in Spanien. — Eine reactionäre Rede des Handelsministers. — Parlamentarisches. — Von der Marine.] Aus Madrid erhalten wir einige Mittheilungen über die Ursache der Ministerkrise und die Lage, welche durch Einsetzung eines neuen Cabinets geschaffen worden. Seit längerer Zeit schon hatte, wie man weiß, Canovas del Castillo gegen die Intriguen der Ultramontanen anzukämpfen. Statt dem ehemaligen Präsidenten des Convents dankbar zu sein dafür, daß er von seinen liberalen Freunden gewisse Zugeständnisse an die extreme Partei zu erlangen suchte, griffen die soi-disant Moderados ihn ohne Unterlaß an, weil er sich nicht ganz in ihre Fänge geben wollte. Das Rundschreiben des päpstlichen Nuntius an die spanischen Bischöfe, welches aus der spanischen Regierung ein blindes Werkzeug römischer Intoleranz machen will, ist die directe Veranlassung zum Rücktritt Canovas del Castillo's geworden. Der bisherige Premier hat den Ultra beweisen wollen, daß sie bei einem Wechsel nichts zu gewinnen

hätten; in der That entspricht die Zusammensetzung des jetzigen Cabinets nicht den Wünschen der Anhänger Roms. Der Rücktritt Canovas hat andererseits, wie man versichert, auf die Armeen einen ungünstigen Eindruck gemacht. Man befürchtet, daß die Communalisten eine neue Unternehmung gegen die Regierung ins Werk setzen werden, da die Männer des neuen Ministeriums nicht für sehr energisch gelten, und zwar wird diese Beforgniß gesteigert durch den Umstand, daß die Carlisten in Andalusien sich offen mit der ultraradicalen Partei verbinden. Caselar, den die Radicals mehrmals in diese Bewegung zu ziehen versucht haben, hat sich entschieden geweigert, daran Theil zu nehmen; aber andere weniger besonnene Republikaner sollen der Aufforderung nicht widerstanden haben. Daß die Angelegenheit der Heirath Alphons XII. bei der Cabinetskrise mitgespielt habe, wird in Madrid durchaus bestritten. Canovas del Castillo hätte nicht daran gedacht, in dieser Hinsicht die persönlichen Neigungen des jungen Königs zu beeinflussen; eine Verbindung mit Deutschland oder Oesterreich suchte er nicht für Alphons selber, sondern für dessen ältere Schwester. Uebrigens bleiben die Heirathspläne bis zur Befestigung der politischen Situation aufgehoben. — Auf die republikanische Rede des Unterstaatssecretärs Passy hat der Handelsminister de Meaux bei einem Ackerbaufeste in Montbrison mit einer reactionären Rede geantwortet. Dieser Staatsmann bringt wieder den alten Gegensatz zwischen Landbevölkerung und Stadtbevölkerung aufs Tapet und beklagt die rückwärts zu demoralisirende, daß sie „vor 4 Jahren Frankreich den Händen derjenigen, welche es zu Grunde richteten, entzogen haben.“ Indem darauf der Minister von der französischen Regeneration spricht, vergißt er ganz ebenso, wie jüngst die Broglie, einen Theil des Verdienstes Thiers zuzuschreiben. Nach ihm gebührt dies Verdienst, außer der französischen Nation selber, vor Allem dem jetzigen Staatsoberhaupt. — Die republikanischen Mitglieder der Permanenz-Commission versammeln sich erst heute, um darüber zu berathen, welche Fragen sie in der Sitzung auf Buffet richten wollen. Für diese Vorberathung soll Gambetta, der bekanntlich der Commission nicht angehört, eigens früher zurückgekehrt sein. Es läßt sich also bisher nicht sagen, was in der Sitzung zur Sprache kommen wird; nur behauptete der „Moniteur“, daß Baze (vom rechten Centrum) darauf beharrt, den Vicepräsidenten des Convents über die bonapartistischen Manöver zur Rede zu stellen. — Der Viceadmiral Roze ist erst gestern Abend abgereist, um das Commando des Evolutionsgeschwaders im Mittelmeer zu übernehmen. Er wird den Contreadmiral de Sonquidres als Generalstabschef beibehalten. Als letzter Tage das Admiralschiff „Magenta“ in Toulon ankam, mußte an Bord noch Niemand, außer de Sonquidres, um die Abfertigung la Roncière le Noury's; seine Admiralsflagge wehte noch auf dem Mast; am folgenden Tage wurde sie auf den Befehl des Ministers mit den üblichen Ehren geleitet.

Paris, 16. September. [Bonapartistisches.] Die „Patrie“ erklärt, es werde keine Zusammenkunft der Bonapartisten in Arenenberg stattfinden, Herr Rouher allein sich dahin begeben, aber weder Admiral La Roncière, noch irgend eine andere Persönlichkeit der Partei nach der Schweiz reisen, auch sei von keinem Manifeste des kaiserlichen Prinzen die Rede. Es wird sich ausweisen, ob diese Angabe Glauben verdient. — Was im Uebrigen die Wählereinnahme der Bonapartisten anlangt, so stellt sich ihnen, wie man der „R. Z.“ von hier schreibt, ein ernstes Hinderniß jedenfalls entgegen. Alle fremden Mächte, England vielleicht ausgenommen, sind nämlich gegen die Wiederherstellung des Kaiserreichs. Namentlich ist Rußland für die Aufrechterhaltung der jetzigen Ordnung der Dinge in Frankreich. Dies geht aus einem Schreiben hervor, welches Thiers über seine Unterredung mit dem Fürsten Gortschakow an einen seiner hiesigen Freunde gerichtet hat. Der Fürst sprach sich in derselben entschlossen gegen die Wiederherstellung irgend einer Monarchie in Frankreich aus, die er, wie auch Thiers, für unmöglich hält. Dem Fürsten zufolge muß eine monarchische Regierung als Grundlage die Interessen und Verehrung haben, welche das Volk für sie hat. In Frankreich beständen diese beiden Bedingungen nicht, und er (der Fürst) sei deshalb für die Aufrechterhaltung des jetzigen französischen Regimes. Der Fürst gab noch zu, daß es den Jesuiten vielleicht gelingen könne, die Monarchie in Frankreich einzuführen, aber er ist gegen dieselben, weil sie Krieg führen gegen die Intelligenz und ihr ganzer Zweck darauf gerichtet sei, die Menschen zu verblöden. Auf die Sympathieen des Auslandes wird also die Restauration des kaiserlichen Regimes jedenfalls nicht zählen können, zumal, und dieses sei nebenbei gesagt, man ihn nicht für fähig hält, eine so schwere Aufgabe zu erfüllen, wie die ist, das französische Volk zu regieren. Was die neueste Haltung der Orléanisten anbelangt, so scheint Thiers dieselbe zu billigen. Er glaubt auch, daß die Prinzen es ehrlich meinen, die, wie er schreibt, intelligent genug seien, um annehmen zu können, daß sie aufrichtig seien. Was die Politik der Anti-Bonapartisten anbelangt, so wird dieselbe in Anbetracht der Stimmung des Maréchal Mac Mahon der beinahe nach wie vor sein „Je suis le chef de tous les conservateurs, qui m'ont porté au pouvoir“ nicht aufgeben will, eine sehr zurückhaltende sein. Herzog d'Audiffret-Pasquier und andere hervorragende Anti-Bonapartisten haben nämlich die größte Vorsicht angerathen und wollen, daß man sich darauf beschränke, alle Umtriebe der Bonapartisten aufzudecken, ohne jedoch zu großen Scandal zu machen.

[Ueber die Herzegowina-Frage] bringt der officiöse „Moniteur“ einen Artikel, der insofern Beachtung verdient, als Herzog Decazes, der französische Minister des Aeußern, eine Zusammenkunft mit dem Fürsten Gortschakow gehabt hat. Dieser Artikel lautet in seinen Hauptpunkten wie folgt:

„Die Herzegowina-Frage vereinfacht sich. Von Anfang an war diese Frage durch sich selbst sehr ernst. Auf ihre eigenen Hülfsmittel zurückgegriffen, hätte die Empörung keine Aussicht auf Erfolg. Aber man befürchtete, daß sie ernstliche Verwickelungen herbeiführen und zu diplomatischen Conflicten Anlaß geben könnte. Die Befürchtungen verwirklichten sich nicht und die verschiedenen Cabinete stellten sich auf ein gemeinschaftliches Terrain. Die Mittheilungen, die uns aus Petersburg zugehen, stellen uns den Kaiser Alexander als von den gemäßigten und friedlichen Ideen befeelt dar, welche die Schritte der russischen Diplomatie immer leiten. Der Zar wünscht für den Orient den Fortschritt, aber nicht durch die Revolution, und sein Ziel ist fortwährend der europäische Friede. Aus Wien schreibt man uns, daß die Regierung des Kaisers Franz Joseph jeden Hintergedanken Betreffs einer Vergrößerung auf Kosten der Türkei aufgegeben hat und den Aufständischen in der Herzegowina keine Hoffnungen macht. Die Illusionen, welche die Insurgenten in dieser Beziehung haben konnten, mußten sie verlieren, als sie sahen, daß Oesterreich das Ausweichen von türkischen Truppen begünstigte. Die dem Oesterreichischen Staatsrath durch die Ernennung von 25,000 Flüchtlingen auferlegten Kosten, die stürmische Kundgebung einiger Mitglieder des Landtags von Agram, die Hintergedanken der Föderalisten gegen den Dualismus, die Befürchtungen einer slavischen Agitation, die gegen die Interessen der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie ist, alles dies trug dazu bei, das Wiener Cabinet im Allgemeinen und den Grafen Andrassy insbesondere die schnelle Beendigung der Erhebung wünschen zu lassen. Die Regierung des Kaisers Franz Joseph will nicht, daß an den Grenzen Oesterreich-Ungarns ein großer serbischer Staat errichtet werde, dessen natürliche Tendenzen sein würden, sich einen Theil des Oesterreichs zu annexiren. Was dasselbe für den Augenblick zu wünschen scheint, ist, daß die Herzegowina Reformen erhalte, ohne daß die Autorität des Sultans geschwächt werde. Nach den Informationen, welche uns aus Deutschland zugehen, hat der deutsche Hof keine andere Aufnahmeweise. Derselbe legt einen großen Werth auf die Aufrechterhaltung des Drei-Kaiser-Bündnisses

und hat keineswegs die Absicht, in Konstantinopel einen besonderen Plan zu verfolgen. Die deutschen Zeitungen, welche das Gegenheil sagen, repräsentiren nicht die Ideen des Berliner Cabinets. Die Regierungen von Berlin und Wien sind in dieser Beziehung vollständig einig. Die Mittheilungen, daß beide Mächte uneinig seien, sind nicht ernst gemeint, und man braucht nur die letzten Artikel der officiellen deutschen Presse zu lesen, um sich zu überzeugen, daß die Regierung des Kaisers Wilhelm, wie die übrigen Mächte, welche den Vertrag von 1856 unterzeichneten, die Achtung vor den internationalen Verträgen und die Verbesserung der Lage der Christen im Orient empfehlen wird. Dies ist auch der Standpunkt, auf welchen sich Frankreich, England und Italien stellen, welche so allen Traditionen ihrer Politik getreu bleiben. Diese Uebereinstimmung der Mächte hat bereits gute Resultate gehabt. Der Eindruck der Thronrede des Fürsten von Serbien war ein friedlicher. Derselbe gab den Bewohnern der Herzegowina und Bosniens einige Zeichen der Sympathie, aber er sagte kein Wort, welches die Aufständischen ermutigt hätte, auf den bewaffneten Beistand Serbiens zu zählen. Die Gerüchte, denen zufolge er eine kriegerische Sprache führen sollte, haben sich nicht bestätigt. Serbien bringt den Pflichten Rechnung, welche seinem Staatsoberhaupt die diplomatische Lage auferlegt, und nach den letzten Nachrichten aus Belgrad läßt Jedermann der Intelligenz und der Loyalität des Fürsten Gerechtigkeit widerfahren. Die revolutionären Ideen werden in Serbien nicht die Oberhand gewinnen, und die Omladina erkennt sogar an, daß Serbien nicht das Recht hat, den europäischen Frieden zu stören. Alles läßt daher annehmen, daß von dieser Seite nichts zu befürchten ist und daß kein bedauerlicher Zwischenfall die vermittelnde und friedliche Action der Mächte stören wird, deren Legation in diesem Augenblick ein Programm der Gerechtigkeit und der Veröhnung verfolgen.“

[Die deutsche Pilgerfahrt nach Lourdes.] Aus Lourdes wird der „Daily News“ geschrieben:

„Die deutschen Pilger haben Lourdes sicherlich in einem starken Wahne verlassen, daß in den Herzen der Franzosen, die Zeugen ihrer Anacht waren, eine günstige Stimmung gegen sie erwacht ist. Dies ist ohne Zweifel ganz richtig mit Bezug auf die Priester, mit denen sie in persönliche Berührung gekommen sind, und mit Bezug auf alle diejenigen, die in den Pilgern die Repräsentanten des vorgeschrittenen deutschen Katholicismus erkennen. Aber ich finde aus persönlichem Verkehr mit den Einwohnern dieses Ortes, daß in ihren Gemüthern die deutsche Schaar von Anbängern nicht von den Deutschen getrennt werden kann, die ihnen ihre Heimprovinzen entziffen haben. „Haben sie Euch nicht ein prächtiges Banner gebracht?“ frage ich. „O ja, es ist sehr schön“, sagen sie, „aer das Banner von Elsaß ist auch in der Kirche über und über in schwarzen Krepp gehüllt. Wir können in unserm Herzen keinen Frieden mit den Deutschen haben. Für sie giebt es keinen Himmel. Sie sind alle verdammt.“

Großbritannien.

* London, 14. September. [Zum Aufstande in der Herzegowina] schreibt die „Times“:

Nach dem Kriege kommt die Diplomatie. Jetzt, wo die Erhebung in der Türkei am Aussterben ist, wird die russische Regierung, wie wir hören, versuchen, eine Konferenz der Mächte zu Stande zu bringen, welche den Pariser Vertrag von 1856 unterzeichnet haben. Der Hauptzweck jenes Vertrages war, die Unabhängigkeit und Integrität des türkischen Reiches zu garantiren. Allein die bloße Thatfache, daß die Großmächte sich herbeiließen, die Türkei zu beschützen, giebt ihnen ein Recht, der türkischen Regierung mit entscheidenden Maßregeln als bloßem Rathe zu Leibe zu gehen. Die Mächte können mit um so mehr Anstand gegenwärtig eingreifen, als der Rest der Erhebung nicht wohl etwas Anderes als eine Reihe kleiner Schamügel sein kann. Die Worte mag wohl bald in der Lage sein, amlich die anderen europäischen Regierungen zu benachrichtigen, daß sie die Ruhe wieder hergestellt hat. Mittlerweile wird Serber Pascha untersuchen, wie die Empörung ausbrach, was die Beschwerden der Aufständischen sind, welche von den türkischen Beamten zu tadeln sind und was sich thun läßt, um die beruhigten Provinzen von den Agitatoren frei zu halten, welche Zwietracht gegen den Beherrscher der Gläubigen unter dem leichtbörigen Landvolk säen. Der Commissar wird alsdann dem Sultan einen Bericht machen und dieser wird alsdann einige Beamten befragen, einige Abenteurer verbannen und einige unbestimmte aber kräftige Reform-Verheißungen in einer Proclamation ergehen lassen, welche jener Salbung voll ist, die den Aeußerungen der Pforte Aehnlichkeit mit denen des Vatican giebt. Die osmanischen Minister dürfen dann antworten, daß die Diplomatie sich vollständig befriedigt erklärt, und mögen fragen, was können die Rajahs mehr verlangen. Diefelben werden indeffen so viel mehr verlangen, daß die Unterdrückung des Aufstandes nur einen Waffenstillstand zwischen der jetzigen Erhebung und dem nächsten Ausbruch darstellen wird, falls die Mächte nicht ins Mittel treten.“

[Aus China.] Die mit der letzten Post aus Hongkong eingetroffene „Overland China Mail“ vom 31. Juli sagt: „Wir erfahren, daß der chinesischen Regierung bezüglich der Ermordung Margarys ein Ultimatum zugestellt worden ist, und daß die darin niedergelegten Bedingungen streng genug sind, um diejenigen zu zwingen zu stellen, welche gegen die angemessene Unthätigkeit unseres Bevollmächtigten protestirt haben. Inzwischen haben, wie wir erfahren, indische Truppen Marschbereitschaft erhalten.“ Vielleicht liegt hierin die Erklärung für die jüngsten günstig lautenden Telegramme aus Schanghai und Calcutta.

[Der „Banguard.“] In der gestrigen Sitzung des Kriegsgerichts, welches die Untersuchung über den Untergang des „Banguard“ zu führen hat, wurde Admiral Farleton, der Commandant des Kelerbe-Geschwaders, vernommen. Er sagt aus, daß er bei Eintritten des Nebels, bei welchem der Zusammenstoß des „Banguard“ mit dem „Iron Duke“ stattfand; bezüglich der Fahrgeschwindigkeit keine Befehle gegeben, sondern die dem Ersten der einzelnen Capitäne überlassen habe, auf die er volles Vertrauen setzte. Ueber die Weise, in welcher Capitän Dawkins sein Schiff commandirte, sprach sich der Admiral sehr anerkennend aus.

Asien.

Hongkong, Ende Juli. [Ueber die Beziehungen zwischen China und England] schreibt man der „R. Z.“: England hat ein Ultimatum an China gestellt, und mit dieser Depesche in der Tasche ist der englische Gesandte von Schanghai nach Peking aufgebrochen. Er hatte sofort nach dem Bekanntwerden der Ermordung des Consuls Margary Genugthuung verlangt und diese war ihm von den Ministern des Tschungli Yamen zugesagt worden. Aber die Ernennung der verprochenen Untersuchungs-Commission ließ auf sich warten und schließlich wurde ein untergeordneter Beamter ernannt. Dies meldete ich Ihnen bereits. Die zögernde Haltung und ungenügende Action der Chinesen hat der Telegraph nach England berichtet, und das erfreuliche Resultat des Entschlusses der englischen Regierung liegt nun vor. Aus dem Verhalten des Cabinets Diarasi in der letzten Zeit und der Erklärung, an der Leitung der europäischen Politik Theil zu nehmen, nachdem England fast zu lange auf seinem Wollfaden geruht hat, konnte man den Schluß ziehen, daß auch die englische Colonialpolitik einen Umschwung erfahren werde. Allerdings müssen Orientalen wie Kinder behandelt werden, denn ein Verständnis für parlamentarische Einrichtungen kann man ihnen nicht zumuthen; aber eben so wie unter den Schulknaben nur derjenige Achtung genießt, der durch Redheit und Muth sich eine Stellung zu machen weiß, so kann England bei den vielen südländischen Völkern, mit denen es direct oder indirect in Verbindung tritt, durch eine nachlässige oder gutmüthig Alles gehende Politik nur verlieren, während träftiges Auftreten Achtung verschafft und Befreiung von Belästigungen verbürgt. Es wird wohl kaum einem Zweifel unterliegen, daß die Ermordung des Herrn Margary dem gesunkenen Ansehen Englands zuzuschreiben ist. Die Chinesen versuchen macherorts, wie weit die Geduld Englands und der Vertragsmächte im Allgemeinen reicht. So belagerten mühte Soldatenhaufen das englische Consulat in Schinkiang und belästigten die in dieser Ansiedelung wohnenden Fremden. Nur der Umstich des Viceconsuls und seines Constablers und der Herbeiführung des Orismandaris ist die zeitweilige Unterdrückung des drohenden Unheils zu verdanken. Inzwischen ist durch die drohende Erscheinung eines Kriegsschiffes die Bestrafung der Schuldigen erzwungen worden. Die chinesischen Beamten wollen ihre Landleute schonen, aber die Vertreter der Mächte müssen auf gerechte Bestrafung dringen, da sonst die Möglichkeit, im Binnenlande zu wohnen, bald vorbei wäre. Man muß nicht vergessen, daß China nur dann die Verträge unterzeichnete, als es durch wiederholte Niederlagen dazu gezwungen war. In Peking wurde der Arzt der englischen Gesandtschaft, Dr. Buxell nebst Frau mit Steinen beworfen. Einige Rofaken der russischen Gesandtschaft wurden geschlagen und von einer schreienden Menge verfolgt. Der junge Herr von Möllendorf und vier Freunde wurden auf einem kurzen Ausfluge nach einem oft besuchten Buddhistentempel vom Pöbel vertrieben, wobei die Steine nicht nur kleine Verwundungen anrichteten, sondern auch einige Wundstrolächer zerschlugen. In der Nähe von Tientsin wurde der Engländer Barradoe bedrängt. Dies fand allerdings nur kleine Belästigungen, aber sie deuten den Wind an, der von jener Seite wehrlich kommt, die echt patriotisch-chinesisch ist und die Fremden dahin wehren möchte, woher sie gekommen sind. In Peking war ein Maueranschlag eines Taoisten zu lesen, welcher den Unfuh verkündigte, daß der Verfasser vom Himmelstönig den Befehl erhalten habe, den Heiligen des Westens, der

naunt Jesus, in der Geisterwelt zu verhaften. Diese Gefangennehmung sei glücklich bewerkstelligt worden und jener Geist werde nun im Bloß festgehalten, zur Strafe bafst, daß er die Leute des Westens gelehrt habe, nach China zu kommen und den Kindern die Augen auszureißen, um Medicin daraus zu machen. So verbindet sich religiöser Fanatismus mit irreguliertem Nationalstolz, um den Fremden Schwierigkeiten zu bereiten. Bei den Mandarinern begegnet man eben so den alten Vorurtheilen, und da kann man vom Volke nichts Anderes verlangen. Jedenfalls ist es nöthig, daß die Mandarinern zum Bewußtsein der durch die Verträge auferlegten Verantwortlichkeit erogen werden, und dazu wäre es nöthig, daß diejenigen Mächte, welche Gesandte in Peking und Consuln in den Häfen haben, auf Ausführung der Verpflichtungen beständen, Gesandte und Consuln Chinas für die Vertragsmächte zu beglaubigen und anzustellen. Ein Gesandter Chinas in London oder Berlin würde unter den Kollegen die Wichtigkeit seines Amtes nicht nur lernen, sondern seiner Regierung und seinen Kollegen in China das Gefühl für gegenseitige Verantwortlichkeit wecken. Es wird nachgerade langweilig, jede kleine Sache nach Peking zu berichten. Wenn zum Beispiel jetzt ein Gesandter Chinas in London residirte, so hätte er seiner Regierung das mächtige Gefühl des Unwillens über den Mord Margary's bezeugen und offene energische Ermahnungen anrufen können. Statt dessen sitzen die verkümmerten Mandarinern in Peking und haben keinen Begriff davon, wie sehr sie sich durch Ernennung des niedrigen Beamten Sung-hau-wa zum Commissar der Untersuchungs-Commission geschadet. Vollends das monatelange Jögern der Absendung dieser Commission wirkt einen bösen Schein auf den angeblichen guten Willen der Regierung. Sie hat inzwischen durch Silpost den Gouverneur von Yunnan in Kenntniß gesetzt und dieser antwortet officiell, daß er erlaunt sei, zu hören, daß in seinem Regierungsbezirk eine solche Mordthat sollte geschehen sein. Nach Empfang dieser Nachricht von Peking habe er sofort Untersuchungen angeordnet. Privatim soll er gemeldet haben, daß er die lästigen zwinglichen fremden Tausch zurückgewiesen habe, und daß er sich erbeite, auch künftig den heiligen Grund des himmlischen Reiches an seinen westlichen Grenzen vor jedem fremden Einfall zu schützen. Wahrscheinlich hört man diese patriotische Sprache nicht ungern in Peking, wenigstens thut man nichts, um den Gouverneur zu hindern und daher mag es kommen, daß wir von Truppenanforderungen in Yunnan hören. Wenn es ihm gelingt, so steht ihm große Ehre bevor, mißlingt aber, so wird er desavouirt und getadelt oder gar bestraft. Die indische Regierung ist entschlossen, die unterbrochene Untersuchungs-Expedition wieder aufzunehmen und zu vollenden und zieht zu dem Zwecke Truppen zusammen, welche der Expedition zu einem Rückhalte dienen sollen. Aber das englische Birma grenzt nicht unmittelbar an China, sondern das bisher unabhängige Reich Ober-Birma liegt dazwischen, dessen König den Durchzug einer größeren Truppenmasse bisher verweigert. Die Vorbereitungen Englands von Indien her und andererseits die Vorstellungen des englischen Gesandten müssen das Peking Cabinet überzeugen haben, daß die schwebende Frage keineswegs mit einer Scheinuntersuchung durch einen niedrigen Beamten abgemacht werden könne. So erschien denn in der Staatszeitung ein Edict, welches den General-Gouverneur Li-hang-shang (Bruder des älteren, oft genannten Li-hung-shang) zum Commissar für Yunnan ernannte, wohn er sich zu begeben habe, um eine gewisse Sache zu untersuchen und zu schlichten, die in jener Provinz sich ereignet habe. Man würde an den Ernst und den guten Willen des Cabinets geglaubt haben, wenn es gleich diese Ernennungen vollzogen hätte. Nach dem ausgiebigen Druck weiß ihm Niemand Dank. Und warum fürchtet sich die Regierung, zu sagen, was in Yunnan geschehen sei? warum die unbestimmten Bezeichnungen und warum keine Warnung des Volkes vor Angriffen gegen Ausländer? Und nun wird dem Commissar noch aufgegeben, mit Courierspost nach Yunnan zu eilen, nachdem man die Zeit vom Februar bis Juli hat verstreichen lassen. Er soll wohl den beiden von Mr. Wade ernannten englischen Beamten Baber und Grasbenor den Rang ablaufen, damit diese bei Beginn der Verhandlungen noch nicht anwesend seien. Es würde uns nicht wundern, wenn die Schulbigen sammt und sonders in ein anderes Reich entflohen oder gar gestorben wären. Oder aber man decorirt einige verurtheilte Verbrecher mit den Namen und Kleidern der schuldigen Beamten und führt sie in feierlichem Aufzuge zum Schaffot. Nun, wie die Sachen auch ausfallen mögen, jedenfalls ist es ersichtlich, daß England eine feste Haltung annimmt und mit seinem Ultimatum die Stellung des Gesandten kräftigt und andererseits das Peking Cabinet zu ernstem Handeln mahnt, wenn es sich nicht Schwierigkeiten bereiten will. Sollte es wieder treulos handeln, so kommt es hoffentlich nicht wieder so leicht davon, wie damals nach der Tientsin Katastrophe.

Provincial-Beitung.

Breslau, 18. September. [Zum Aufenthalt Sr. Maj. des Kaisers in Schlesien.] Unser Correspondent berichtet aus Plegnitz vom 17. September: Nachdem Sr. Maj. der Kaiser heute im besten Wohlfsein erwacht, begab sich derselbe präcise 8 Uhr vom Schlosse nach dem Quartier Sr. Maj. des Königs von Sachsen, um denselben wie gestern zur Fortsetzung des Manövers abzuholen. Der hohe Herr, welcher schon an der Thür seiner Wohnung bereit stand, bestieg sofort nach freundschaftlicher Begrüßung die kaiserliche Equipage und begab sich die Majestäten die Goldberger Chaussee entlang, woselbst, bei dem Wege, der nach Wildschütz abgeht, die Allerhöchsten Herrschaften zu Pferde stiegen. Man hatte mehrfach Gelegenheit zu bemerken, mit welcher sichtbarem Interesse unser Kaiser den ganzen Verlauf des Manövers verfolgte und sich viel und angelegentlich mit Graf Moltke und anderen hohen Offizieren darüber unterhielt. Gegen 12½ Uhr war das Manöver beendet und brachen die Truppen nach ihren Bivouak-Plätzen auf. Das V. Armeecorps zwischen Blumen-Straupitz-Lobendau und Weissenhof, das VI. Armeecorps bei Krotitz und Riemberg. Gegen 7 Uhr Abends setzten sich wieder ganze Reihen von Wagen und Massen von Fußgängern in Bewegung, um sich zu einem der großen Bivouaks zu begeben. Das „Plegnitzer Stadtblatt“ meldet: Der Kronprinz beehrte gestern Nachmittags ½ 5 Uhr die Gartenbau-Ausstellung des hiesigen Gartenbau-Vereins mit einem Besuche und verweilte darin 10 Minuten. Einzelne Gegenstände erregten seine Aufmerksamkeit, wie z. B. die vom Himalaya eingeführte Felsenstactose, die hier auch bei Plegnitz gebaut wird, und ein Exemplar der Papyruslaube. Die ihm zum Besuch hingestellten und angebotenen Früchte befiel derselbe in sein Quartier zu senden. — Der Prinz Arthur von Großbritannien, Herzog von Connaught, wird aus Schlesien morgen Abend nicht wieder mit nach Berlin zurückkehren. Derselbe verabschiedet sich morgen vom Kaiser und den übrigen hohen Herrschaften und begibt sich nach Wien, von wo er erst auf der Adriase nach England, Ende dieses Monats, in Berlin einzutreffen beabsichtigt. — Der Kaiser hat den Anlauf des von dem Holzhildauer Wroew hierher abgefertigten Sessels, welcher bei Gelegenheit des Gartenfestes im Schloßsaal aufgestellt war, zum Preise von 600 M. befohlen. Der Sessel wird sofort nach Berlin geliefert werden. Die dem „Niederschles. Anz.“ entnommene Nachricht, wonach die Stände des Kreises Plegnitz diesen Sessel dem Kaiser als Andenken an die Anwesenheit in Plegnitz offeriren wollten, war mißlich falsch. Bei dieser Gelegenheit wollen wir nachträglich noch bemerken, daß Herr Wroew zur Ausbesserung des Schloßsaales ein prächtiges Buffet, einen Ausziehtisch für 32 Personen und eine große Zahl geschmückter Silberstücke unentgeltlich geliefert hatte. — Das von Fraulein Nagel Ihre k. k. Hoheit der Frau Kronprinzessin überreichte Gedichtbuch ist eine Widmung in geschmackvoll ausgeführter Malerei von Fraulein v. Siegroth aus Bunzlau. — Ueber das Manöver vom 16. September: Nachdem am Mittwoch H. Correspondent aus Hainau vom 17. September: Nachdem am Mittwoch die Truppen Aufbruch gehabt, entwidelte sich gestern in Stadt und Umgegend das regste militärische Leben und Treiben. Vom frühesten Morgen an zogen schwache und starke Abtheilungen aller Truppengattungen, von West nach Ost vorrückend, in dieselbe ein; Hunderte von Transportwagen mit Stroh, Heu, Holz und allerhand Bagage beladen, zogen ununterbrochen auf unserm sehr geräumigen Viehmarkt, am Bahnhofs, zusammen, stundenlang harrend, bis endlich Befehl zum Abfahren gegeben wurde, die Wagen in unabsehbaren Colonnen, wie wir sie hier seit 1866 nicht gesehen, sich unter militärischer Begleitung in Bewegung setzten, die alle Augenblicke durch ein „Halt“ unterbrochen wurde. Strömen doch abermals Hunderte von Schaulustigen die Plegnitzer Vorstadt und Hainau-Plegnitzer Chaussee entlang, um Zeuge des Manövers des 6. und 5. Armeecorps sein zu können. Der erste Punkt, wohin die schaulustige Menge sich wendete, war die Anhöhe der Baumannsdorfer Windmühle, wo ein gußeisernes Denkmal das Andenken der in dem am 26. Mai 1813 erfolgten Ueberfall Wladislaw über einen Theil des Plegnitzer Corps, Gefallenen ehrt, und auch der Commandirende des diesseitigen 5. Armeecorps, General der Infan-

terie von Kirchbach, und andere hohe Militärs Stellung genommen hatten, das Herannahen des von Plegnitz her anrückenden feindlichen 6. Armeecorps beobachtend, während fort und fort aus den umliegenden Ortschaften Infanterie, Cavallerie und Artillerie in gewaltigen Massen herbeirückten und in der Richtung nach den südöstlich gelegenen Dörfern Baumannsdorf, Schierau, Straupitz, Gohlisdorf und Pohlisdorf in Regiments-tern, die Cavallerie mehrfach im Trabe, sich fortbewegten. Ab und zu sprengten Adjutanten mit Meldungen heran, und gegen 9 Uhr Vormittags verließ der Commandirende mit Begleitung oben bezeichnete Stelle, in scharfem Trabe nach Schierau, hinter Straupitz, sich begebend, weil einzelne Kanonenschüsse befanden, daß die Vorposten mit dem feindlichen Corps Fühlung genommen. Hinter Straupitz, zwischen Blumen. — Denmal des in oben, erkranktem Gefechte gefallenen preussischen Oberst v. Dollfs-Pantenan, Ober-Lobendau und Scharfenort entwickelte sich bald einer der dardnädigsten Infanteriekämpfe, da einzelne Positionen des feindlichen Corps überaus hartnäckig verteidigt und nur nach wiederholtem Sturm aufgegeben wurden. Das oft langanhaltende, lebhaft unterhaltene Gewehr- und Schnellfeuer der Infanterie und Artillerie, die wiederholt zur ausgiebigsten Verwendung gelangte und mit der Infanterie ihre gesammte Kraft einsetzte, war wahrhaft betäubend. Se. Majestät der Kaiser hatte mit der glänzenden, zahlreichen Suite auf den nördlichen, sanft ansteigenden Höhen zwischen Blumen und Ober-Lobendau Stellung genommen. — Das Terrain, worauf sich das militärische Schauspiel entwickelte, ist etwa ½ Meile lang, ebenso breit, und wellenförmig, gewährt vortrefliche Aussicht, ermöglicht die erfolgreiche Verwendung aller Waffen; ist nur von einigen schmalen, seichten Dorfbächen durchzogen, meist aus Uder- und nur vereinzelt aus Gebüschland bestehend und erreicht in den Ecken zwischen Blumen- und Ober-Lobendau, Tschelchendorf, Scharfenort und Straupitz die größte Höhe, die ebenso günstige Stellungen zur Verteidigung ergeben, als sie dem Beobachter bezüglich der Vorrücken und Entwidlung der Truppen und der einzelnen Gefechtsverhältnisse günstigen Standpunkt bieten. Gegen 1½ Uhr Nachm. war die Action beendet, worauf der oberste Kriegsherr die Generale um sich versammelte und dann unter den Hochs der abermals zahlreich versammelten Menge sichtlich befriedigt und tüchtig bestaunt, zu Pferde den Platz verließ, zu seiner Rechten den König von Sachsen in Dragoner-Uniform. Von Lobendau begaben sich die Herrschaften in bereitgestellten Equipagen wieder zurück nach Plegnitz. Etwas später folgte der Kronprinz, mit Wohlgefallen aus kurzer Pseife rauchend. Gegen 2 Uhr rückten die ermüdeten, vom Staube fast unentfänglich gewordenen Truppen auf die ihnen zugewiesenen Bivouakplätze von Ober-Lobendau, Blumen, Pantenan, Pohlisdorf; das Gros bis zwischen Straupitz und Brodendorf, an der Goldberger-Hainauer Straße, sich erstreckend, alsbald Vorkehrungen treffend, vor Allem den Magen zu befriedigen, wozu die verabreichten Fleischbällchen, zahlreiche Markbenderwagen und tausende, weithin sichtbare Feuerflammen ausreißend Gelegenheit boten. Dem umgebenen warmen Lichte folgte abermals ein recht empfindlich kühler Abend; doch Mantel, Holzperrath, Stroh und gute Laune, Musik und Gesang haben auch hier manche Grillen vertrieben und ließen Hunger und Durst und die Strapazen eines mühevollen Tages vergessen. Ueberall munteres, bewegtes Lagerleben, während zugleich lieblicher Mondchein die Nacht erhellte. Auch an diesem Wandertage bot sich vielfach Gelegenheit, zu bemerken, daß die anwesenden französischen Officiere ganz besonders regen Antheil am Manöver nahmen, ihm die vollste Aufmerksamkeit zuwenden und, unbelümmert um die Suite, bald an diesem, bald an jenem Punkte als scharfe Beobachter isolirt Stellung nahmen. — Bis her ist über einen Unfall von hier nicht zu berichten, da die am Montage während des Empfangs Sr. Majestät des Kaisers am Bahnhofs von einer Equipage überfahrene Frau nur unerheblich verletzt worden.

Breslau, 17. September. [Schlesischer Centralverein zum Schutz der Thiere.] Die am 16. d. M. in Ved's Restauration abgehaltene Vorstandssitzung eröffnete der Vorsitzende, der königl. Departementstierarzt Dr. Ulrich, mit Verlesung eines Schreibens des Magistrats, in welchem derselbe mittheilt, daß für dieses Jahr keine Mittel mehr vorhanden sind, um die Pflasterung der Fußwege am Schlange herbeizuführen und dadurch den hiermit verknüpften Thierquälereien abzuhelfen, daß aber im nächstjährigen Etat die hierzu erforderlichen Mittel bereits vorgesehen sind. — Es wurde demnach mitgeteilt, daß die Herrmann'schen Pferdehändler zu einem ermäßigten Preise von 10 Mark pro Paar bei Herrn Jordaner hier selbst (Schubbrücke Nr. 77) zu haben sind. — Eine höchst ehrenvolle Auszeichnung hat der Verein in seinem Vorsitzenden, Herrn Dr. Ulrich, erfahren, indem derselbe von der königl. Gesellschaft zum Schutz der Thiere in London zum Ehrenmitgliede ernannt worden ist, die höchste Auszeichnung, welche genannter Verein zu verleihen hat. Herrn Dr. Ulrich ist gleichzeitig ein höchst künstlerisch ausgestattetes Diplom überreicht worden. — Die Feier des 24-jährigen Stiftungsfestes des Vereins ist definitiv auf den 16. October in Ved's Restauration (Neue Gasse) festgesetzt worden. — Nach Verteilung der eingegangenen Schriftsachen an die einzelnen Vorstandsmitglieder zum Zweck der Berichterstattung gab schließlich Rechnungsrat Jänke einen ausführlichen Bericht über die Thätigkeit des Bureaus des Thiergeschützes.

Breslau, 17. Septbr. [Schwurgericht. Urkundenfälschung.] In der gegen den Concipienten Friedrich Faust aus Breslau schwebenden Untersuchung hatte die Hauptverhandlung schon in der Schwurgerichts-Periode im October 1873 stattgefunden und zur Verurteilung der in derselben Sache betheiligten 3 Personen geführt. Faust entzog sich damals der Verhandlung durch die Flucht und war bei Gelegenheit einer abermaligen (der dritten) Verurteilung wegen Urkundenfälschung, welche voriges Jahr vor dem Schwurgericht in Berlin stattfand, entwidt worden. Die Anlage legt ihm folgendes zur Last: Am 20. April 1873 wurde der Hausbälter B. wegen Veracht der Theilnahme an einem bei dem Kaufmann Mandowski verübten Raubmord-Diebstahl verhaftet. Sein Freund, der Hausbälter C., benahm die Habsicht B.'s und die ihm bekannten Privatverhältnisse desselben, um sich in den Besitz der bei der Witwe Molle befindlichen Sachen des verhafteten Freundes zu setzen. Zu diesem Zweck setzte er sich mit dem ihm bekannten Privatsecretär Faust in Verbindung. Faust wohnte bei den W.'schen Eheleuten, er hielt es für zweckdienlich, sich der Mitwirkung der Letzteren zu bedienen. Am 21. April begaben sich nacheinander die Frau M., Faust und C. zur Witwe Molle und verlangten unter dem Vorbeuge, B. habe sie beauftragt, die Herausgabe des demselben gehörigen Koffers mit Kleidungsstücken. Frau Molle verweigerte die Herausgabe, weil ihr B. noch 1 Thlr. 20 Sgr. schuldet, außerdem ihr der Auftrag aber keinesfalls unterdrückt erschien. C. wußte indes Raub. Zunächst sandte er Frau M. mit dem restirenden Gelde zur Frau Molle, doch auch jetzt noch wurde die Herausgabe verweigert. Nunmehr fertigten die Drei einen Fettel, welchen Faust der Frau M. dictirte und schließlich zur Anfertigung der W.'schen Unterschrift dem des Lesens und Schreibens unfähigen C. die Hand führte. Der Fettel lautete: „Hiermit beauftrage ich den Herrn Joseph C. die mir gehörigen Sachen in Empfang zu nehmen und dafür 1 Thlr. 20 Sgr. zu zahlen, meiner Frau Wittib quittire ich über den richtigen Empfang der Sachen.“ Mit diesem Fettel begaben sich Frau M. und Faust nochmals zur Witwe Molle, mußten aber wieder ohne den Koffer abgehen, nunmehr machte C. kurzen Proceß, er holte den Koffer ohne Bewilligung ab, darauf rechnend, daß ihm die schwächliche Witwe keinen Widerstand entgegenstellen würde. Ein Theil der Sachen wurde hierauf veräußert und der Erlös unter C. und die W.'schen Eheleute getheilt. Später erfuhr die Witwe von B., daß derselbe Niemandem den Auftrag zur Abholung der Sachen erteilt hatte. Als sie nach einigen Tagen Faust auf der Straße traf, bewirkte sie dessen Verhaftung. Der Angeklagte leugnet entschieden, mit dem Fettel bei der Witwe gewesen zu sein oder irgend einen Vortheil von den gestohlenen Sachen gehabt zu haben. Ihm gegenüber stehen als Zeugen sowohl die Witwe Molle als auch seine früheren Complicen, die Geschworenen sprechen das „Schuldig ohne mildernde Umstände“ und erfolgt seine Verurteilung zu 2 Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht.

Breslau, 18. September. Angenommen: S. Durchlaucht Fürst von Sulkowski auf Schloß Reizen. S. Durchl. Fürst Jos. v. Sulkowski, dgl. S. Excellenz Graf v. Malhau, Ober-Gr.-Kammerer von Schlesien und freier Standesherr auf Schloß Mißitz.

Steinau a. D., 16. September. [Trichinen. — Eisenbahnbrücke. — Postgebäude. — Jahrmarkt. — Krieger-Verein.] In diesen Tagen entwidte ein hiesiger Fleischhauer in dem Fleische eines wegen Krankheit getödteten Schweines eingekapselte Trichinen. Es ist dieser Fall um so merkwürdiger, als er seit Einführung der obligatorischen Fleischschau in weitem Umkreise wohl einer der ersten ist und alle begabten Vorurtheile über das Bestehen dieser Krankheit beseitigen dürfte. Leider hat der Besitzer des Thieres (welches letztere einen Werth von ca. 30 Thalern repräsentirte) einen bedeutenden Verlust zu beklagen, da er verabsäumt hatte die Verhütung gegen Trichinenkrankheit einzugehen. Wie wir erfahren — war das betreffende Schwein nur kurze Zeit krank und litt besonders in den letzten Stunden an Krämpfen. Die Trichinen wurden merkwürdiger Weise fast nur im sogenannten Brustblatt vorgefunden. — Die Eisenbahn der hiesigen Eisenbahn-Überbrücke werden gegenwärtig mit dem zweiten Delanfrich versehen, dessen Farbe silbergrau ist. Die Arbeiten sind zwei hiesigen Unterneh-

mern — einem Sattler und einem Maler übergeben worden. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, haben die genannten Personen auch den Anfrich der Dyhernfurth Eisenbahnbrücke übernommen. — Nächsten Sonntag findet die Verlegung des hiesigen Postamtes vom Ringe nach dem Seminarplatz statt und befindet sich dasselbe von diesem Tage an in dem vom Maurermeister Herrn Fiedler in äußerst geschmackvollem Stiel neu erbauten zweistöckigen Hause. Diese Verlegung der Post wird natürlich von dem hiesigen geschäftstreibenden Publikum sehr ungern gesehen, indem dieselbe fast am äußersten Ende der Marienstraße, unweit des Seminars belegen — hinfür zu befinden ist. — Der gestern hieselbst abgehaltene Viehmarkt gehörte zu den schlecht beschafftesten seiner Zeit. Im Ganzen waren ca. 10 Pferde und 20 Stück Rindvieh zugeführt worden. Der darauf folgende Krammarkt war äußerst zahlreich besucht. — Auch der hiesige Kriegerverein war bei der Ankunft Sr. Majestät des Kaisers auf dem Bahnhofs in Plegnitz durch eine Deputation von acht Mann unter dem Commando des Premier-Lieutenants, Herrn Rittergutsbesitzer Reiffert (Zauer) vertreten.

X. Neumarkt, 17. September. [Zur Tageschronik.] Nachdem wir am 12. d. Mts. den hier im Krankenhause verstorbenen Fühler im Regiment Nr. 38, Franz Gottwald, von den in hiesiger Gegend im August c. manövrierenden Truppen, welcher an der Ruhr gestorben, begraben, folgte ihm am 13. der Grenadier vom 10. Regiment, Wilhelm Suhr, an derselben Krankheit. Derselbe wurde unter Begleitung des hiesigen Militär-Vereins mit allen militärischen Ehren beerdigt. — Trotz dem hellen Sonnenschein herrschte hier schon eine sehr empfindliche Herbstfröhe, die jedoch recht gesundheitsbringend wirkt. — Unser in der Plegnitzer Vorstadt, unweit der Weidenweide stehendes Pulver-Hauschen, worin hiesige Kaufleute ihren Schießpulver-Vorrath aufbewahren, soll nun auch abgebrochen werden. Dasselbe ist sehr schadhaft und nicht mehr zweckentsprechend und keineswegs eine Zierde der Gegend, also mag es ohne Bedenken fallen.

tz. Breg, 16. Septbr. [Tageschronik.] Da das Interesse der gebildeten Leser sich gegenwärtig überwiegend den Berichten über den Aufenthalt des Kaisers in unserer Provinz zuwendet, so hielt Ihr hiesiger Berichterstatter in diesen Tagen Schweigen fürs Gerathenste. Der Pflicht eines getreuen Reporters möge durch nachfolgende kurze Wochenrundschau genügt sein, welche trodene Neugierde-Aneinanderreihung noch den Vorzug genießt, daß sie von einem hiesigen Localblatte mit dem Prädicat „führende Redaction“ nicht censur zu werden Aussicht hat, welchem Schicksale der Bericht über das Sebanest leider nicht entrinnen konnte. — Während sonst vielfach über Aufhebung oder doch theilweiser Aufhebung der Jahrmarkte berichtet wird, haben die hiesigen Stadtbehörden beschlossen, von einer solchen Maßnahme vorläufig abzusehen. Der letzte in voriger Woche abgehaltene Jahrmarkt war auch thatsächlich recht gut besucht, wenngleich die Kauflust nicht entsprechend rege war. Auf dem Viehmarkt waren trotz des regnerischen Wetters aufgetrieben: 80 Zugspferde à 300–350 Thlr., 30 Reitpferde à 250–300 Thlr., 20 Kutschpferde à 150–200 Thlr., 400 Adr.pferde à 60 bis 180 Thlr., 400 Klepper à 8–20 Thlr., 10 Fohlen à 20–40 Thlr., 300 Mastochsen à 100–130 Thlr., 260 Zugochsen à 60–120 Thlr., 1000 Rabe à 30–70 Thlr., 150 Kalben à 15–50 Thlr., 20 Ziegen à 5–7 Thlr., 1828 Schweine in 22 Herden à Paar 10–50 Thlr., 10 fette Schweine à Stück 18–40 Thlr., 500 Ferkel à Paar 5–11 Thlr., 2966 Stück Schafe in 18 Heerden das Paar 5–11 Thlr. — Bei der unter dem Vorfige des Provinzial-Schulraths Dr. Sommerbrodt abgehaltenen Abiturientenprüfung am hiesigen königlichen Gymnasium erhielten 6 Abiturienten das Zeugniß der Reife. Wegen Krankheit konnte ein Abiturient am mündlichen Examen nicht Theil nehmen und wird derselbe besonders geprüft werden. — Gestern Nacht ward im Gasthof „zum goldenen Lamm“ ein äußerst frecher Einbruch verübt. Die Diebe hatten aus einem in den Restaurationsräumen stehenden Pulver-Werthpapiere und bares Geld im Betrage von etwa 300 Thalern. Die Nacht vorher war ein Diebstahl auf der Langen-Straße ausgeführt worden. — Während des Jahrmarktes verhaftete unsere rührige Polizei ein Frauenzimmer aus Neustadt in Gesellschaft eines aus dem Gefängniß in Galtenberg entlaufenen Diebes. Das gefährliche Paar führte Brecheisen und einen Revolver mit sich. — Bei einer Schlägerei zwischen Schiffen in Stoberau hiesigen Kreises ward der Schiffer Torke von dort so gefährlich verletzt, daß er bald darauf starb.

***) Das genaue Verzeichniß der gestohlenen Sachen ist folgendes:** 1) Eine Bankerlette im Werthe von 25 Thlr. 2) Baares Geld 52 Thlr. 3) Stamm-Prioritäts-Actie Nr. 16308, Hannover-Altenbedener Eisenbahn-Gesellschaft über 200 Thlr. 4) Ein Viertel Loos der preussischen Lotterie Nr. 7291.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 17. September, Abends. „Agence Havas“ meldet: Die Besatzungstruppen von Hernani und San Sebastian nahmen die wichtigen carlistischen Stellungen von Casarte Unieta. In Hernani wurde gestern in Folge der Explosion von Munitionsvorräthen eine größere Zahl von Personen getödtet und verwundet. In Tolosa weigerte sich ein carlistisches Bataillon angeblich weiter zu kämpfen. **Petersburg, 17. September.** Die Reichsbank erhöht von heute an den Discout für Wechsel auf 5 und den Lombardzinsfuß auf 6 Procent.

Berlin, 17. September. In der Gesamtsitzung der Börse hat sich gegen gestern nichts geändert und die Entwidlung des Verkehrs zeigte sich denn auch als die directe Fortsetzung des gestrigen Geschäftsganges, das heißt bei mäßigen Umsätzen in den Speculationspapieren ließen die Course langsam aber continuirlich nach. In recht bedeutendem Verlehr zeigten sich Tärken, für die von Paris aus eine rückgängige Bewegung, die sich schon in den Boulevardcoursen ausgesprochen, abspizt wurde. Das Cassagegeschäft blieb nach wie vor belanglos und die zu Kapitalanlagen sonst gezeichneten Effecten verhielten sich eher rückgängig. Ebenso behält der Geldmarkt seine Stiefigkeit; der Zinsfuß steigt langsam und das Angebot in Discounten tritt immer deutlicher hervor, ohne indeß einen dringlichen Charakter anzunehmen. Es darf angenommen werden, daß die gestrige Erhöhung des Discounts in Frankfurt auf hier wirkte, während die Nachricht von der gleichen Maßregel aus Petersburg, eigentlich erst am Schluß der Börse bekannt, kaum heute schon Einfluß geübt haben kann. In der letzten Hälfte der zweiten Börsensession trat wenigstens insofern eine Wendung der Tendenz ein, als die von Wien abhängigen Effecten auf eine Wiener Depesche, die eine plötzliche, doch ganz unmotivirte Erhöhung des Courses für Lombarden von 3 Gulden meldete, einen sehr festen Charakter annahmen und steigende Richtung einschlugen. Zunächst waren natürlich Lombarden hiervon influirt, doch nahmen auch bald Oesterreichische Creditactien und Oesterreichische Staatsbahn an der lebhaftesten Bewegung Theil. Oesterreichische Nebenbahnen blieben fast gänzlich vernachlässigt. Galizier waren vorzugsweise matt und angeboten. Die localen Speculationspapiere blieben sehr still. Discount-Comm., die Anfangs ziemlich fest gewesen waren, ermatteten gegen den Schluß. Es notiren: Discount-Commandit 153,60 ult. 154¼–¼–¾, Dortm. Union 14,60, Laurahütte 91,40, ult. 91¼–¼–¾. Auswärtige Staatsanl. trugen eine gedrückte Hypothese. Oesterreichische Renten waren zwar gefragt, konnten jedoch nicht im Course zum Ausdruck bringen. Loospapier ließen eher nach; vorzugsweise waren aber Tärken matt, befestigten sich jedoch später wieder. Italiener fanden fast keine Beachtung. Russische Werthe geschäftlos. Preussische Fonds befestigten sich wenig am Verlehr und ließen eher in den Courren nach. Auch andere deutsche Staatspapiere bewegten sich in matterer Haltung. Das Geschäft in Preussischen Prioritäten blieb in engen Grenzen, nur für Cöln-Mind. 4¼%, Freiburg 4¼% K., Stettiner 4% und Halberstädter trat einige Frage auf. Oester. Prioritäten gingen wenig um. Russ. Prioritäten hatten dagegen, wie in den letzten Tagen, so auch heute, mehr Interesse gewonnen und konnten sich die Preise etwas höher stellen. Nybünd. II. lebhaft begehrt. Auf dem Eisenbahnen-Markt hatte die träge, lustlose und matte Haltung auch heute wieder Platz gegriffen, das Coursniveau senkte sich langsam niedriger. Halberstädter, Potsdamer und Anhalter schwach; Ostbayer matt und offerirt. Rumänen fest und anziehend. Nabe-bahn einigermaßen belebt. Berlin-Dresden matter. Mecklenburg-Friedrich-Franz. 105½. Vantactien fest, aber ruhig. Preuß. Bodencredit fest und belebt, Bankverein höher, Thüringer 309 etwas an. Centralbank für Genossenschaften steigend, Deutsche Unionbank sehr beliebt, Deutsche Bank besser. Schaaffhausen und Meiningen matt, Gewerbe-niedriger, Geraer B. wiederum gedrückt, Berliner Bank ließ im Course nach, Amsterdamer Bank in Posten angeboten. Industripapiere ohne Leben, Wesend niedriger, Fassabart angeboten, auch Flora offerirt, Große Pferdebe. matter, Thiergarten-Bauverein wird zu jetziger Notiz für billig gehalten; Märkisch-Westfälische, Aplerbecker anziehend, Wydny A. matter, König Wilhelm offerirt und weichend. — Um 2½ Uhr: Zeit still. Credit 379, Lombarden 185,50, Franzosen 497, Reichsbank 154, Discount-Commandit 154, Dortmunder Union 14¼, Laurahütte 91¼, Köln-Mindener 92¼, Rheinische 110,25, Bergische 79¼, Rumänen 29. (Bant. u. S.-3.)

